



## Dreifachturnhalle

# Noble Sachlichkeit in Holz

Für eine neue Dreifachturnhalle in der Schulanlage Grüna am Birkenweg in Sirnach TG wurden auch drei Nachwuchsbüros zum Wettbewerb eingeladen. Eines machte das Rennen mit einem sachlichen, edlen Holzbau, der sich von der in den Boden eingelassenen Dreifachhalle erhebt.

Von Manuel Pestalozzi

**S**irnach im Kanton Thurgau ist Teil der Grossagglomeration Schweiz, die sich entlang der Autobahn A1 von Genf bis nach St. Gallen erstreckt. Er wäre falsch, die Gemeinde deshalb als geschichts- und gesichtslos darzustellen. Vielmehr lässt sich an dieser Ortschaft ein Prozess nachvollziehen, der zwar für die Entwicklung des ganzen, sich vom Südwesten in den Nordosten des Landes ziehenden Siedlungsbandes exemplarisch ist. Gleichzeitig hat er aber lokale Eigenheiten und Charaktermerkmale. Diesen kann sich auch ein an sich konventionelles Projekt wie eine Dreifachturnhalle nicht entziehen.

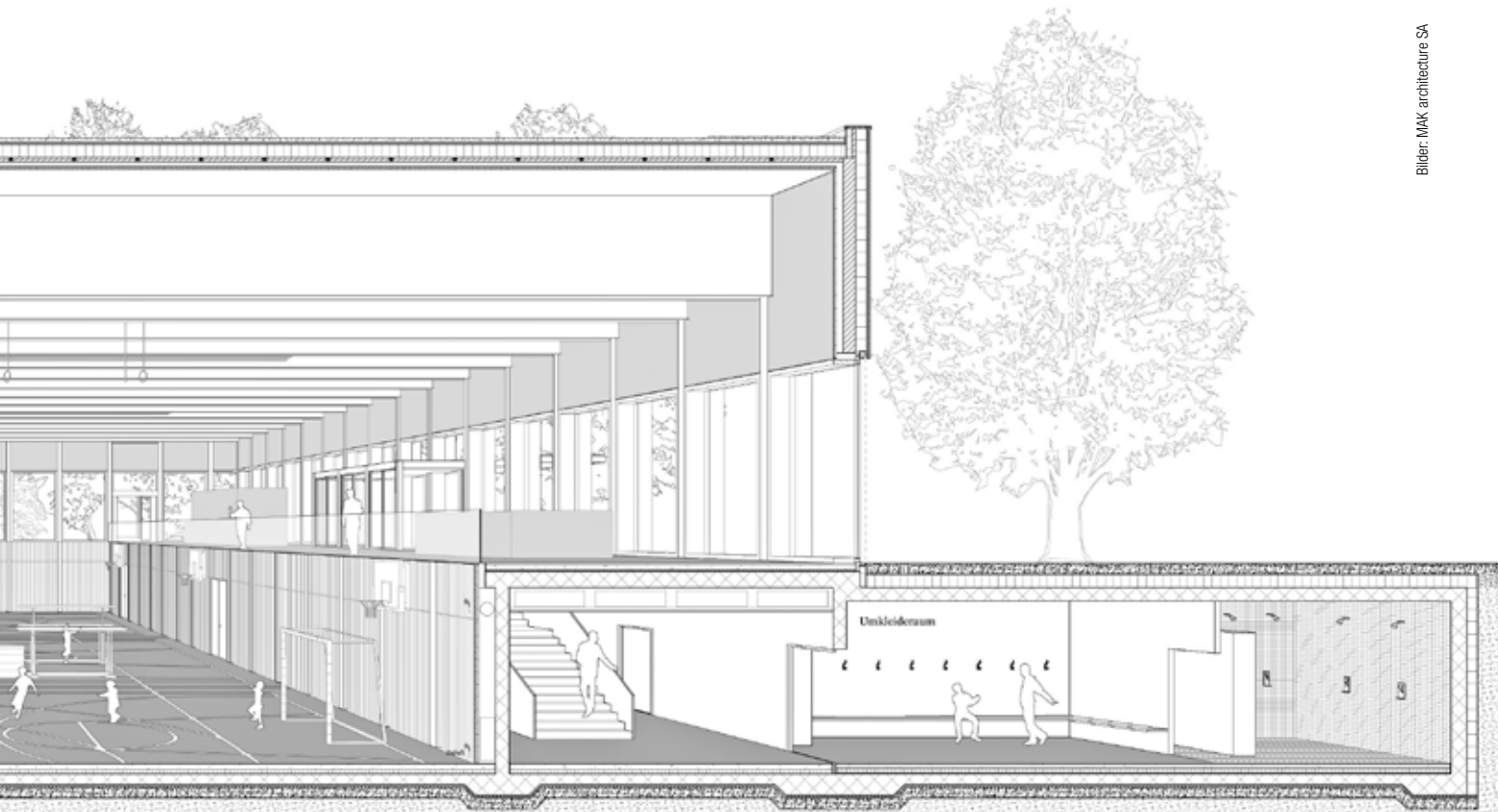
### Dynamik als Konstante

Der Dorfkern von Sirnach liegt am Nordhang einer Hügelgruppe. Er wird durchquert durch eine

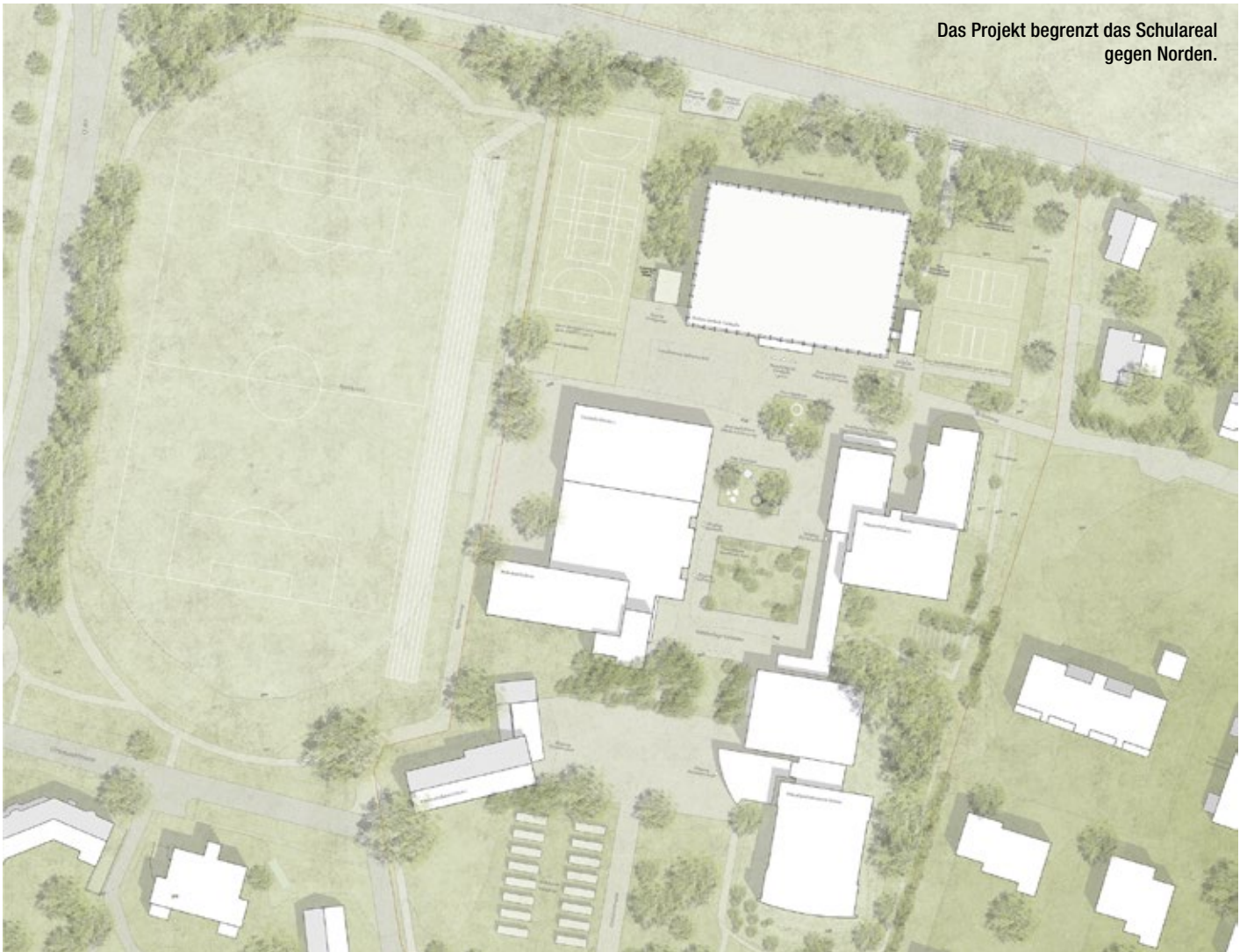
Strasse, die einst von der weiter nördlich liegenden Hauptverbindung von Winterthur und St. Gallen zum abgelegenen Kloster Fischingen in den Voralpen führte. Etwas weiter westlich fliesst im Talgrund die Murg, ein Nebenfluss der Thur. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Gemeinde aus dieser etwas abgelegenen und wohl recht beschaulichen Situation abrupt in die Moderne befördert; 1853 fand die Eröffnung der Bahnlinie von Winterthur nach St. Gallen und Rorschach statt. Sie führt mitten durch den oberen Teil des Ortskerns. Fast gleichzeitig entstand südwestlich des Dorfs eine Textilfabrik. Sie wurde über einen Kanal mit Energie versorgt, bei seiner Mündung in die Murg entstand bald darauf eine Stickerei. Das Siedlungsgebiet dehnte sich entlang der Strassen aus, welche diese lokalen Brennpunkte

verband. Die Einweihung der zweiten überregionalen Verkehrsverbindung, der Autobahn im Jahr 1969, brachte nochmals einen Entwicklungsschub und eine Verlagerung des Ortsschwerpunkts. Zwischen der nördlichen Nachbargemeinde Münchwilen an der alten Hauptstrasse und Sirnach wurde eine Autobahnausfahrt mit einer neuen lokalen Verbindungsstrasse entlang der Murg kombiniert. Beidseits der alten Verbindungsstrasse entstanden im nördlichen Gemeindegebiet neue Wohnquartiere, das Siedlungsgebiet ist dabei, mit jenem Münchwilens nahezu zusammenzuwachsen.

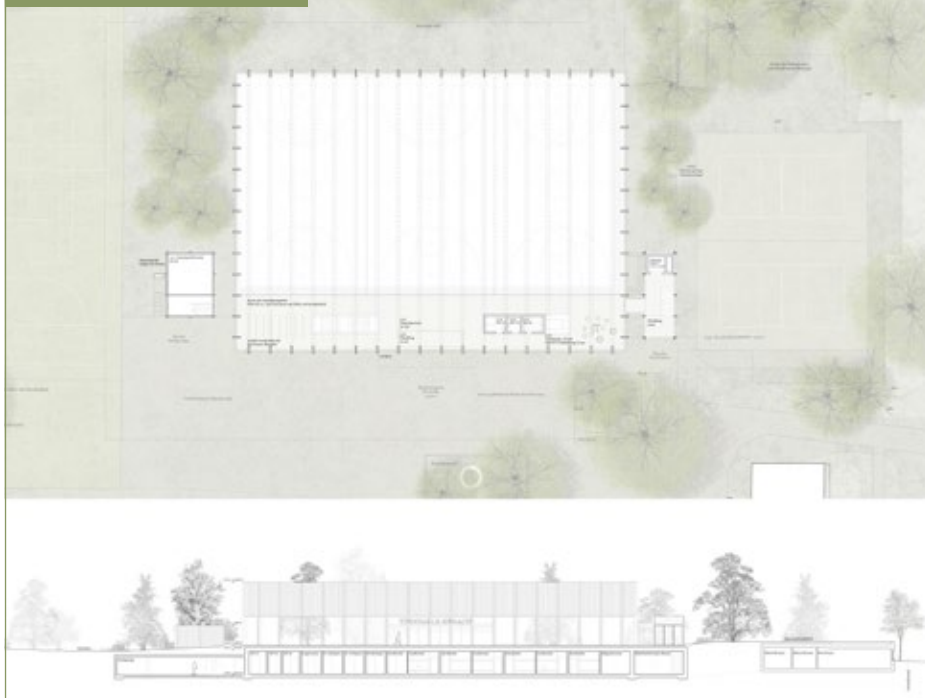
Die Schulanlage Grüna ist Bestandteil dieser Ausdehnung nach Norden und in die Fläche, welche durch den Autobahnanschluss gefördert wurde. Die – Omen est Nomen – durchgrünte



Die Schnittperspektive zeigt, dass die Halle im Untergrund von Nebenräumen umgeben ist.



Das Projekt begrenzt das Schulareal gegen Norden.



Der Grundriss des Eingangsniveaus zeigt, dass die Halle von zwei Pavillons mit Treppen respektive einem Lift flankiert ist.

Anlage liegt zwischen den beiden erwähnten Verbindungsstrassen und wurde in den frühen 1970er-Jahren eröffnet. Im Norden grenzt sie an einen rund 500 Meter langen, ebenen Streifen Agrarland, der bis zum Autobahnanschluss reicht und in dessen Mitte ein Bauernhof steht. Im kantonalen Richtplan ist die Zone als «Entwicklungsschwerpunkt Arbeiten und strategische Arbeitszonen» eingetragen. Eine Überbauung wäre im

Sinne einer «inneren Verdichtung» an dieser Stelle aus erschliessungstechnischer Sicht sicher sinnvoll.

### Entscheid ohne Visualisierungen

In diesem breiten Kontext fand der Wettbewerb für den Neubau der Dreifachturnhalle Birkenweg auf dem Areal der Schulanlage Grünau statt. Anlass war das Alter der bestehenden Halle und

ein allgemeiner Turnhallenmangel in Sirnach. Eine Machbarkeitsstudie zeigte Mängel in der Gebäudehülle des Bestandsbaus, einer Einfachturnhalle, auf und ergab, dass die Kosten für dessen Sanierung annähernd so hoch wie der Neubau einer Turnhalle zu beziffern waren. Nach einer detaillierten Prüfung beschloss Sirnachs Gemeinderat, die Realisierung einer Dreifachhalle anzugehen, welche den aktuellen Bau ersetzt. Dafür wurde ein einstufiger Projektwettbewerb im selektiven Verfahren durchgeführt. Als Standort wurde das Freigelände am Nordrand des Schulareals, beim Bestandesbau, bestimmt. Es begrenzt den zentralen Pausenplatz der Anlage.

Ein wesentliches Thema im Programm war die Optimierung des Parkierens; für motorisierte

## Nachgefragt

**Als am Wettbewerb beteiligtes Team mussten Sie an einem obligatorischen Ortsrundgang teilnehmen. Was hat man Ihnen da gezeigt? Was für Eindrücke und Erkenntnisse konnten Sie von diesem Lokaltermin mitnehmen?**

Im Fall der Schulanlage Grünau waren die Begehung und das Flanieren durch den «Campus» von zentraler Bedeutung. Die Freiraumqualitäten des Ortes, der fließende Aussenraum beziehungsweise die Symbiose der Anlage mit dem umliegenden Quartier und die Weitsicht in die umliegende Landschaft haben uns für den späteren Entwurf sehr stark inspiriert.

**Die Veranstalter wollten keine Visualisierung als Beurteilungsgrundlage der verschiedenen Projekte.**

**Fanden Sie das gut oder schlecht?**

Visualisierungen bilden heute einen integralen Bestandteil des Wettbewerbsauftrags. Der bewusste Verzicht des Auslobers hat die Teilnehmer angeregt, alternative, ältere Darstellungsmethoden einzusetzen, beispielsweise die

Schnittperspektive oder eine Konzeptcollage. Dies war für die Darstellung des Entwurfs und der Struktur eine sehr interessante Ausgangssituation. Bemerkenswert bei diesem Entscheid war auch, dass der Auslober bei der Fragenbeantwortung der Architekten seine klare Haltung konsequent durchgezogen hat.

**Für Ihre Projektpräsentation stellten Sie eine schöne Konzeptcollage her, basierend auf einem Gemälde des Thurgauer Malers Adolf Dietrich (1877 – 1957). Können Sie uns die Geschichte hinter dieser Collage respektive der Absicht, die sie verkörpert, kurz schildern?**

Die Stärke der Collagemethode ist, dass sie auf einen Blick die Essenz des architektonischen Konzepts transportiert, da sie auf die Detaillierung einer Visualisierung verzichtet. Bei dieser Collage wollten wir die Qualität des Entwurfs – die Transparenz und die Filigranität – in den landschaftlichen Kontext setzen. Wir haben nach einer Landschaftsmalerei gesucht, welche die Schönheit der Thurgauer Landschaft und den grünen

### ... bei Marcia und Mirko Akermann

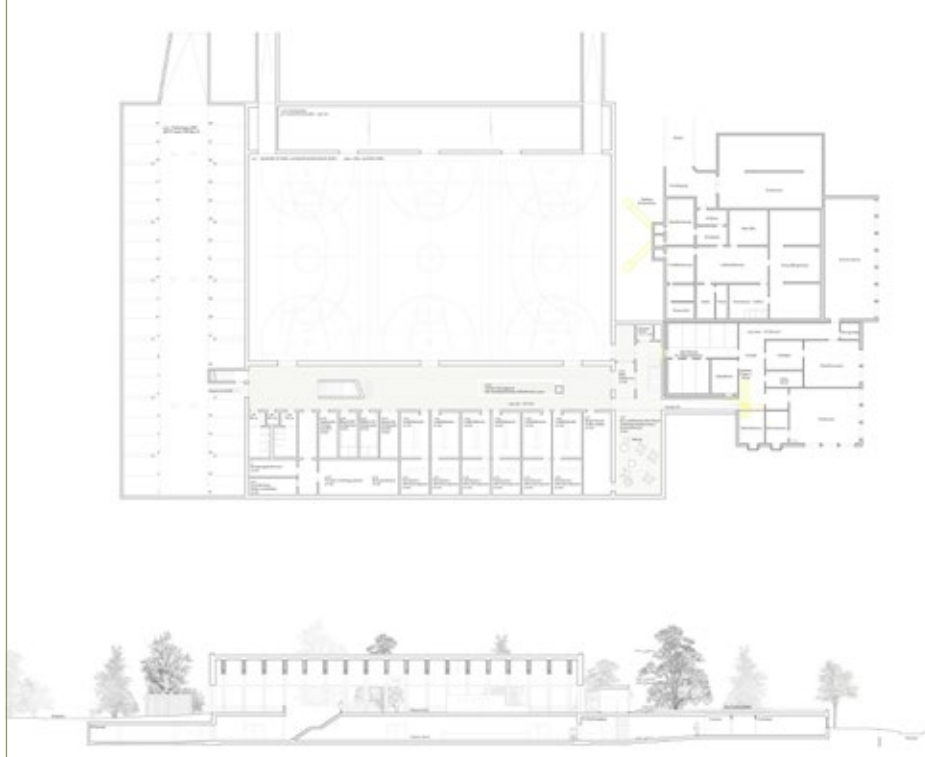
Charakter des Ortes verkörpert. Die naive Malerei von Adolf Dietrich hat uns hierfür überzeugt.

**Sie bewahren mit Ihrem Projekt den bisherigen campusartigen Charakter der Schulanlage, indem Sie einen beträchtlichen Teil der Funktionen unter den Boden verlegen. Wie stellen Sie sicher, dass sich die Nutzer dort unten immer noch in einem Teil der Gesamtanlage fühlen?**

Der visuelle Bezug zur Gesamtanlage ist auf der Zuschauergalerie beziehungsweise im Hallenraum am stärksten. Durch die einfache und übersichtliche Raumgliederung der Hallenebene bleibt aber unserer Meinung nach die Anbindung respektive die Erkennbarkeit der Gesamtanlage auch in den anderen Räumen spürbar.

**Die Treppen-«Satelliten» neben dem Gebäude wurden vom Preisgericht lobend, teilweise aber auch kritisch gewürdigt. Insbesondere die Lage des Aufzugs wurde hinterfragt. Wird sich der Charakter dieser Kleinbauten noch verändern?**

Auf dem Niveau der Halle sind Parkplätze und die Garderoben untergebracht. Es besteht ein Zugang zum Sockelgeschoss der alten Halle. Auf ihm soll ein Beachvolleyballfeld unter freiem Himmel entstehen.



Bilder: MAK architecture SA

Fahrzeuge waren mindestens 40 zusätzliche Parkplätze innerhalb des Wettbewerbsperimeters vorzusehen – oberirdisch oder unterirdisch. Die Zufahrt zur Parkieranlage war über eine neu zu erstellende Zufahrtsstrasse entlang des Nordrands des Areals zu planen, welche zu einem späteren Zeitpunkt zur Verkehrsentlastung des Dorfzentrums beitragen soll.

Im Rahmen der Präqualifikation lud das Preisgericht insgesamt 15 Teams ein. Drei von ihnen wurden als Nachwuchsbüros zugelassen. Bei der Abgabe waren Visualisierungen (im Sinne von Renderings) ausdrücklich nicht zulässig. Die Projektteams mussten sich bei der Vermittlung der architektonischen Stimmung auf einfache Perspektiven in Strichform beschränken. Nach dem

ersten Jurytag verblieben drei Projekte. Sie wurden einer wertungsfreien, vergleichenden Kostenschätzung unterzogen, welche dem Preisgericht am zweiten Jurytag zu Verfügung gestellt wurde. Das Verfahren endete mit der Empfehlung des Preisgerichts, das auf dem ersten Rang platzierte Projekt «07 Diaphane» von MAK architecture AG, Zürich, zur Weiterbearbeitung und Ausführung.

### Angemessene Grossform

Dreifachturnhallen gehören heute in der Agglomeration zu den «Foren», die im sozialen und politischen Leben eine erhebliche Rolle spielen. Werden sie doch in der Regel auch von lokalen Sportvereinen genutzt. Deshalb kommt ihnen eine repräsentative Funktion zu. Das siegreiche Wettbewerbsprojekt wird dieser Aufgabe mit einem bekannten, bewährten und sinnvollen Ansatz ge-



Bild: Anne Morgenstern

Marcia und Mirko Akermann betreiben das Büro MAK architecture in Zürich.

Der grosse Vorteil des «Satelliten»-Baus – im Verbund mit der Raumschicht im UG zwischen Bestand und Neubau – ist die flexible Bespielbarkeit beziehungsweise Abtrennbarkeit der Nutzungen (Turnhalle, Werkräume, Multifunktionaler

Saal). Die Position des Aufzugs wurde aus logistischen Gründen bewusst in den Satellit platziert. Sie ermöglicht allen Nutzern – beispielsweise auch Menschen mit Gehbehinderung – flexiblen Zugang zu allen Räumlichkeiten. Dieser Punkt

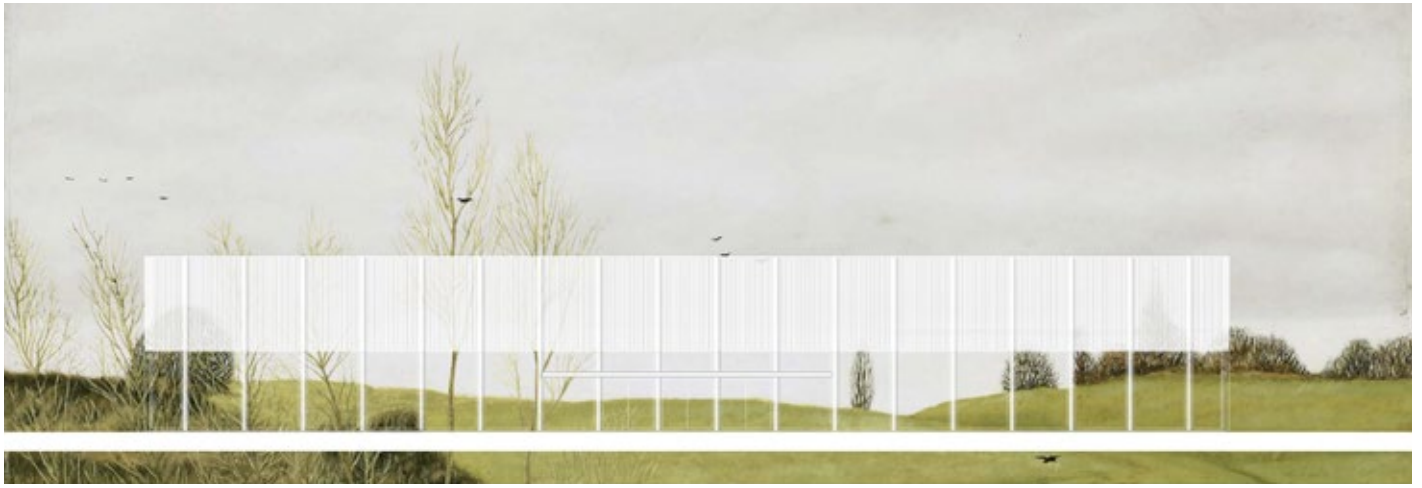
wird jedoch nochmals mit der Bauherrschaft in der weiteren Projektausarbeitung besprochen.

**Der Kommentar des Preisgerichts enthielt auch einen konkreten Änderungsvorschlag: Die Fenster der Turnhalle sollen innen bündig angeschlagen sein. Wie gehen Sie damit um?**

Dieser Punkt ist aus betrieblicher Sicht verständlich. Bälle bleiben sonst auf der Fensterbank liegen. Ob die Fenster innen bündig angeschlagen sind oder dies anders gelöst wird, etwa mit einem Gefälle der Fensterbank, werden wir mit der Bauherrschaft besprechen.

**Wie ist der aktuelle Stand des Projekts? Wann ist mit der Einweihung der neuen Dreifachturnhalle zu rechnen?**

Das Projekt befindet sich aktuell am Beginn der Vorprojektphase. Über die Einweihung zu reden ist noch zu früh, da noch zahlreiche Meilensteine davor erreicht werden müssen. Der nächste wichtige Meilenstein bildet die Volksabstimmung zur Genehmigung des Baukredits Ende 2019. (mp)



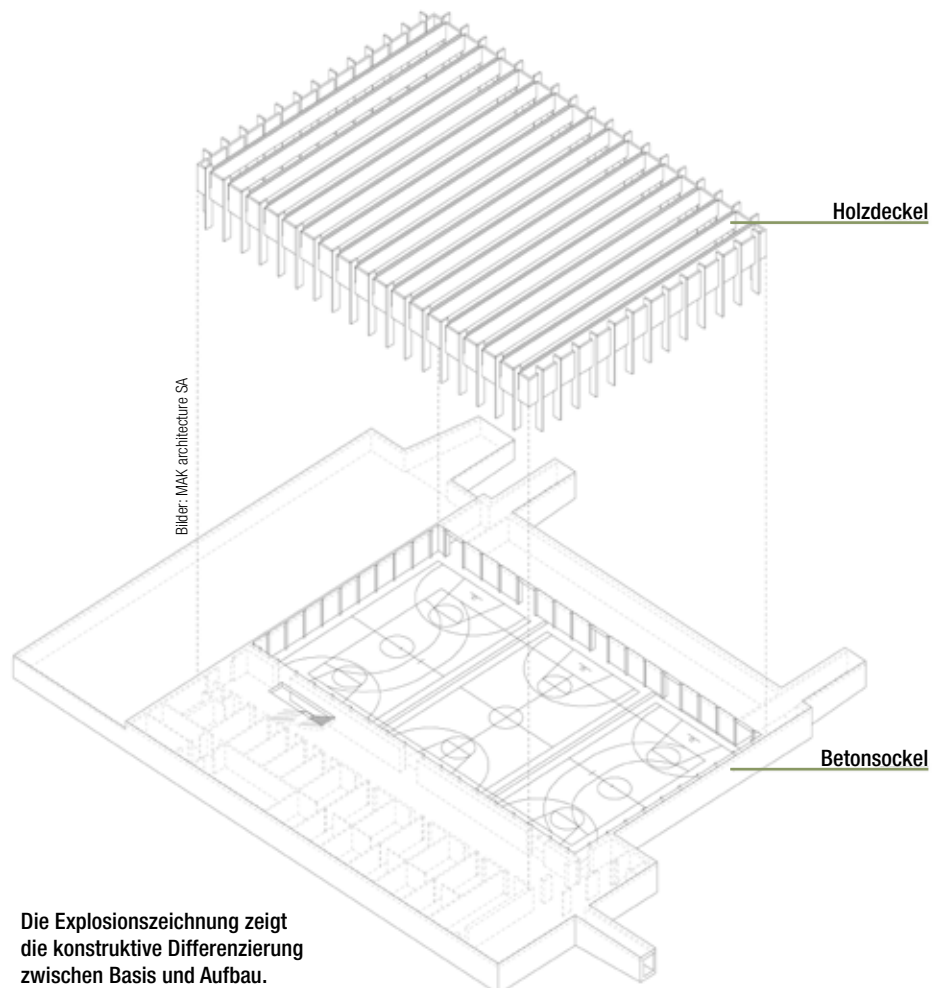
Um die Stimmung des Projekts zum Ausdruck zu bringen, verwendete das Wettbewerbssteam ein Gemälde des Thurgauer Malers Adolf Dietrich.

recht. «Diaphane» begrenzt den Pausenplatz mit seiner rund 50 Meter langen Südfassade. Sie wird die durch eine regelmässige Abfolge von Lisenen gegliedert, die oben leicht über das Flachdach hinausragen. In der Symmetrieachse befindet sich der ebenerdige Eingang unter einem auskragenden Vordach, das sich über fünf von den Lisenen begrenzte, 2,75 Meter breite Felder erstreckt. Im Grundriss bildet das Volumen, das mit zirka 8 Metern Höhe etwas niedriger ist als der Vorgängerbau, ein Rechteck mit den Seitenverhältnissen von etwa 1 : 1,4. Die Fassade zieht sich gleichwertig mit ihrem Fensterkranz um das ganze Gebäude, das so wie ein schlichter und doch feierlicher, in Bodennähe durchsichtiger «Tempel» in Erscheinung tritt. Mit diesem Eindruck korrespondiert der Innenraum, der sich durch den Haupteingang erschliesst. Dieser führt in ein Foyer, das gleichzeitig als Galerie und Zuschauerraum dient. Denn das Niveau der Halle liegt 3,7 Meter tiefer im Erdreich. Die dem Ort angemessene «Kolossalordnung» der Architektur manifestiert sich hier durch die schmalen, im Abstand der Lisenen nach Norden verlaufenden hohen, schmalen Brettschichtträgerpaare. Die Lisenen erweisen sich als Bestandteil einer Rahmenstruktur, welche die 35 Meter der Gebäudebreite überspannt. Der Verbund mit dem Dach erlaubt den Verzicht auf weitere in Horizontalrichtung aussteifende Massnahmen, so dass nicht nur eine feierliche, sondern auch eine kostengünstige konstruktive Einfachheit erreicht wird.

Strukturen und Baukonzepte dieser Art bedingen eine strenge Hierarchie. Im Falle dieses Entwurfs ist sie erkennbar durch die horizontale Gliederung der Anlage. Im Untergrund dehnt sich diese aus. Auf der Westseite umfasst sie auf dem Niveau der Turnhalle die im Wettbewerbsprogramm geforderten Parkplätze. Da die nördliche Erschliessungsstrasse deutlich niedriger liegt als der Pausenplatz der Schule, ist die Zufahrt eine nur schwach geneigte Rampe. Die Umkleieräume liegen unter dem Pausenplatz und werden primär über das Foyer erreicht. Östlich der Zugangszone zur Halle führt eine Rampe ins leicht

höher liegende Untergeschoss der bestehenden Turnhalle. Dieses soll nämlich erhalten bleiben und weiterhin die Zivilschutzanlage und die Werkräume der Schulanlage beherbergen. Da das Terrain nach Osten ebenfalls abfällt, ragt das Untergeschoss aus dem Boden, die Werkräume verfügen über eine Tageslichtversorgung. Über diesen Räumlichkeiten soll nach dem Rückbau der Einfachturnhalle ein Beachvolleyballfeld entstehen, eine Idee des Projektteams, welches das Bewertungsgremium wie auch die anderen Massnahmen am Pausenplatz begeisterte.

Für die Einstellhalle und den direkten Zugang zu den Werkräumen hat das siegreiche Projektteam zwei kleine Pavillons entworfen, welche den «Tempel» flankieren. Sie sind sehr respektvoll aus der Südfassade zurückversetzt und enthalten auch Treppenabgänge. Im östlichen Kleinbau befindet sich zudem eine Aufzugsanlage. Die Pavillons dienen ausserdem als Sekundärererschliessung der Turnhalle. Ihre Gestaltung wird für den Erfolg des Konzepts, das sich so gut in die bestehende Umgebung einpasst, nicht ganz unwichtig sein. ■



Die Explosionszeichnung zeigt die konstruktive Differenzierung zwischen Basis und Aufbau.